

19. Jahresbericht Kantonsspital Winterthur für das Jahr 2018

Antrag des Regierungsrates vom 22. Mai 2019 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 29. August 2019

Vorlage 5551a

Ratspräsident Dieter Kläy: Eintreten ist gemäss Paragraph 17 Geschäftsreglement obligatorisch. Wir führen zu Beginn die Grundsatzdiskussion über die Vorlage und den Jahresbericht. Die Eröffnung macht die Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit, Katrin Cometta. Danach hat die Gesundheitsdirektorin (*Regierungsrätin Natalie Rickli*) das Wort. Es folgen die Fraktionssprecherinnen und Fraktionssprecher und danach die übrigen Mitglieder des Rates. Beendet wird die Debatte mit einer Replik der Gesundheitsdirektorin und der Kommissionspräsidentin, sofern gewünscht.

Katrin Cometta-Müller (GLP, Winterthur), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Auch beim KSW (*Kantonsspital Winterthur*) haben wir den Eindruck erhalten, dass es sich um eine gesunde und gut geführte Institution handelt. Das KSW ist mit vielen Veränderungen und Herausforderungen konfrontiert und doch zeigen die Kennzahlen eine meist erfreuliche Entwicklung. Wo nötig und möglich sucht das KSW Kooperationen mit anderen Spitälern, und es werden auch bedeutende Mittel in die medizin-technologische Entwicklung investiert. Erwähnenswert ist hierbei die Erweiterung des Leistungsangebots mit dem Sport- und Gesundheitsbusinesspark WIN4, die Zertifizierung des Tumorzentrums und der Ausbau der roboterassistierten Operationen. Die Modernisierung der Infrastruktur wird nicht zuletzt mit dem Ersatzneubau für das Hochhaus aus den 1960er-Jahren vorangetrieben.

Das KSW wächst stetig: in Bezug auf die Patientenzahlen, in Bezug auf die Mitarbeitenden, in Bezug auf die Infrastruktur. Entsprechend sind beträchtliche Anstrengungen nötig, um die unterschiedlichen Ausprägungen dieser Expansion im Alltag in einen geordneten Betrieb zu integrieren. Das KSW hat deutlich gemacht, dass es sich vertieft mit den strategischen Herausforderungen befasst. Der ABG wurde die strategische Roadmap mit einem Strategiehorizont bis 2040 dargelegt. Dies war gerade für uns als neu zusammengesetzte Kommission sehr aufschlussreich.

Auch im Zusammenhang mit der Eigentümerstrategie, die beim KSW erstmals für das Jahr 2019 gilt, wurden natürlich mit der zuständigen Gesundheitsdirektion viele Gespräche geführt und Überlegungen zur finanziellen Entwicklung angestellt. Es war dem KSW ein Anliegen, der ABG aufzuzeigen, wie sich insbesondere die Finanzlage in den kommenden Jahren entwickeln wird. Wie in unserem Bericht dargelegt, zeigen sich am Horizont ein paar graue Wolken. Selbstverständlich haben wir diese Aussagen mit Interesse zur Kenntnis genommen. Wir halten aber ausdrücklich fest, dass andere Spitäler in vielem die gleichen Rahmenbedingungen haben und ähnliche Hürden nehmen müssen. Insofern erwarten

wir, dass die Verantwortlichen des KSW ihr Möglichstes für ein möglichst positives Betriebsergebnis tun.

Auch beim KSW basiert ein Teil der diesjährigen Berichterstattung auf Abklärungen und Erkenntnissen unserer Vorgängerkommission. Diesbezüglich wiederum zu erwähnen ist die gesonderte vertiefte Untersuchung zum Beschaffungswesen der sechs von der ABG beaufsichtigten Anstalten, welche im Februar 2019 mit einem Schlussbericht abgeschlossen werden konnte. Dem KSW wird dabei grundsätzlich ein gutes Zeugnis ausstellt.

Auch beim KSW wurden Fragen zum Stand in Sachen CIRS, dem Critical Incident Reporting System, gestellt. Die Vertreter des KSW erklärten, dass sie dieses Qualitätssicherungssystem im Auge haben, aber dass sich gegenwärtig keine Anzeichen zeigen, dass weniger Meldungen gemacht würden. Wie schon beim USZ (*Universitätsspital Zürich*) ausgeführt, wird die ABG dieses Thema weiterhin verfolgen, weil es für die Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung sehr wichtig ist.

Wiederum möchte ich festhalten, dass sich die ABG im Laufe dieses Amtsjahres darum bemühen wird, das KSW als Institution in seiner ganzen Komplexität besser kennenzulernen. Wir werden uns speziell im Hinblick auf die Eigentümerstrategie vornehmlich mit der Gesundheitsdirektion als unmittelbarer Aufsichtsinstanz über die Entwicklung des KSW und die Berichterstattung darüber austauschen.

Wie beim USZ gilt auch beim KSW, dass wir als ABG einen offenen Austausch und eine konstruktive Zusammenarbeit anstreben. Zum Schluss meiner Ausführungen danke ich im Namen der ABG dem Spitalrat, der Spitaldirektion und vor allem Mitarbeitenden für ihren unermüdlichen Einsatz und ihr hohes Engagement. Im Namen der ABG beantrage ich Ihnen, den Jahresbericht des KSW für das Jahr 2018 zu genehmigen. Besten Dank.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Das KSW hat im vergangenen Jahr gut gearbeitet. Der Gewinn ist gestiegen, und zwar markant, von knapp 10 Millionen auf 16,4 Millionen Franken. Es wurden deutlich mehr Patientinnen und Patienten behandelt als noch 2017, und zwar sowohl stationär als auch ambulant. Und trotzdem ist der Betriebsaufwand nur leicht gestiegen, plus 0,4 Prozent. Das zeigt: Das KSW hat die Kosten im Griff. Dass diese Kostendisziplin nicht auf dem Buckel des Personals ausgetragen wird, zeigen die positiven Werte in der Mitarbeiterbefragung 2018. Das KSW ist ein grosser Arbeitgeber in der Region mit 3200 Mitarbeitenden, und zwar auch ein beliebter Arbeitgeber in der Region. Das sind aus Eigentümersicht erfreuliche Tatsachen.

Dass das KSW für die Patientinnen und Patienten ein wichtiges Spital ist, zeigt auch der gestiegene CMI-Wert (*Case Mix Index*), 2018 wurden komplexere Fälle bearbeitet als im Vorjahr. Im Berichtsjahr konnten ausserdem das Zertifizierungsverfahren für das Tumorzentrum, das aus sieben Organzentren besteht, erfolgreich abgeschlossen werden. Das bedeutet höhere Qualität in der Krebsbehandlung. Und das medizinische Angebot wurde mit der Eröffnung des Centers für Prävention, Akutbetreuung und Rehabilitation von Sportlern erweitert.

Die Gesundheitsdirektion hat den Kontakt mit den Spitalleitungsorganen gepflegt. Themen der Aufsicht waren das Beschaffungswesen am KSW, der Fortgang bei den Bauarbeiten für den Neubau des Bettenhauses, die Wahl einer neuen Spitalrätin, Doktor Bettina Huber, und eines neuen Spitalrates, Andreas Diesslin, die strategische Roadmap 2020 und die weitere strategische und finanzielle Entwicklung des KSW, das CIRS und das Personalrecht, vorab die fünfte Ferienwoche.

Die Eigentümerstrategie des KSW ist erst seit 2019 in Kraft, weshalb 2018 noch kein Umsetzungsbericht zu erstatten war. Wir haben uns aber auch mit dem KSW darauf verständigt, dass wir in Zukunft allfällige Differenzen bei der Beurteilung der Umsetzung der Eigentümerstrategie in unserem Bericht an den Regierungsrat offenlegen werden. Aus Eigentümersicht ist es von grosser Bedeutung, dass das KSW die Ertragslage noch einmal verbessert, damit es angesichts der bevorstehenden Investitionen das Ertragsziel, nämlich auch hier 10 Prozent EBITDA-Marge (*Ergebnis vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*), mittelfristig erreichen kann.

Heute spreche ich dem Spitalrat, der Spitaldirektion und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meinen herzlichen Dank für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr aus.

Ich bitte Sie, dem Antrag des Regierungsrates und der ABG zu folgen und den Jahresbericht 2018 zu genehmigen. Vielen Dank.

Daniela Rinderknecht (SVP, Wallisellen): Das Kantonsspital Winterthur hat im vergangenen Geschäftsjahr gezeigt, dass es die ihm gestellte Aufgabe gut und im Rahmen des Möglichen bewältigen konnte. Der erreichte EBITDAR (*Ergebnis vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände und Mieten oder Restrukturisierungskosten*) liegt im Branchenvergleich über dem Durchschnitt. Die Zahl der stationären Patienten ist nach dem minimalen Rückgang im Jahr 2017 wieder gestiegen und hat den bisherigen Höchststand erreicht. Obwohl die komplexen Fälle in der Anzahl gestiegen sind, konnte die durchschnittliche Aufenthaltsdauer durch kontinuierliche Prozessoptimierungen gesenkt werden.

Im Berichtsjahr wurden einige Innovationen ermöglicht, wie zum Beispiel die Zertifizierung des im Jahr 2005 gegründeten Tumorzentrums, die Eröffnung des Sport- und Gesundheitsbusinessparks WIN4 und weiterhin die Vorreiterposition im Bereich der roboterassistierten Blasenoperation.

Wichtig erscheinen mir auch die Patienten- und die Mitarbeiterzufriedenheit beim KSW, welche der Bevölkerung aufzeigen, wie wichtig dieses Spital für die ganze Region ist und auch bleiben soll. Gemäss der Mitarbeiterbefragung verfügt das KSW im Vergleich mit zwölf Spitälern in der Schweiz eine deutlich über dem Durchschnitt liegende Mitarbeiterzufriedenheit aus, wobei die Punkte «Ruf in der Öffentlichkeit» sowie «Spital weiterempfehlen als Arbeitgeber» als positivste Abweichung auffallen.

Auch das KSW weist einen höheren Personalaufwand auf als im Vorjahr. Der Personalaufwand beträgt circa 65 Prozent des Betriebsaufwands und ist gegenüber dem Vorjahr um 2,7 Prozent gestiegen. Menschen aus 60 Ländern arbeiten im KSW. Dass davon 80 Prozent Schweizer sind, freut die SVP.

Als eine der grossen Herausforderung in jeder Hinsicht zeigen sich die anstehenden und aktuellen Grossprojekte sowie die demografische Entwicklung in der Region Winterthur.

Im Namen der SVP beantrage ich, den Jahresbericht des Kantonsspitals Winterthur zu genehmigen. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitenden des KSW, die ihr Bestmögliches mit hoher Motivation leisten und für die der Patient spürbar an erster Stelle steht. Das KSW trägt einen enorm wichtigen Beitrag für die Gesundheitsversorgung in der Region Winterthur bei. Dem Spitalrat, der Spitaldirektion und der Gesundheitsdirektion danken wir für die gute Zusammenarbeit in der Kommission. Herzlichen Dank.

Pia Ackermann (SP, Zürich): Das Kantonsspital Winterthur war mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, die es aber insgesamt gut gemeistert hat. Die Komplexität und Anzahl der Fälle stationär wie ambulant ist gestiegen – bei praktisch gleichbleibendem Personalbestand. Wir können uns vorstellen was das fürs Personal bedeutet.

Der Spitalrat geht die Herausforderungen der Zukunft proaktiv an und hat einen Strategiausschuss gebildet. Die Fokusthemen für die Zukunft sollen in einer strategischen Roadmap 2020 mit einem Strategiehorizont bis 2040 angegangen werden. Dass sich der Spitalrat mit den längerfristigen Herausforderungen aktiv auseinandersetzt, begrüsse ich sehr. Mir hat in der Roadmap aber ein Schwerpunkt zum Personal gefehlt. Ein Spital lebt von qualifiziertem und motiviertem Personal.

Das KSW steht, wie die meisten Spitäler, vor finanziellen Herausforderungen. Die Kinderklinik und die Akutgeriatrie sind seit Jahren defizitär. Da möchte ich die Gesundheitsdirektion einladen, nach Lösungen für eine adäquate Finanzierung zu suchen.

Weniger Verständnis habe ich für das Gejammer des KSW, dass die fünfte Ferienwoche oder, besser gesagt, die zusätzlichen drei Ferientage ab 2020 etwas kosten. Im Abstimmungskampf über die Privatisierung des KSW hat es die fünfte Ferienwoche noch als grossen Vorteil einer Aktiengesellschaft gepriesen.

Es stehen auch bauliche Investitionen an. Ab 2021 ist deshalb nach Aussage des KSW für mehrere Jahre mit einem betrieblichen Defizit zu rechnen. Etwas distanzieren muss ich mich hier von der Aussage der ABG, dass man trotz dieser Herausforderungen erwartet, dass das KSW ein möglichst positives Betriebsergebnis anstrebt. Diese Erwartung ist schlicht nicht realistisch. Weiter oben im Bericht der ABG findet man denn auch den Satz, Zitat Anfang: «Das KSW legte plausibel dar, dass die Zielerreichung bei der EBITDA-Marge über die nächsten Jahre hinaus kaum realistisch ist. Vor diesem Hintergrund stellen sich für die ABG Fragen zu den Überlegungen des Regierungsrates für die Zielsetzung im Rahmen der Eigentümerstrategie.» Wir von der SP-Fraktion wünschen uns auch

kostenbewusstes Handeln, aber nicht Sparen auf Kosten des Personals und somit der Qualität.

Die SP-Fraktion dankt allen Mitarbeitenden und der Leitung des KSW für ihren unermüdlichen Einsatz und wird den Jahresbericht genehmigen.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil): Das KSW konnte im Berichtsjahr einen Gewinn von 16,4 Millionen Franken präsentieren. Wir haben es bereits gehört, auch die Kennzahlen zeigen mit einer Eigenkapitalquote von circa 50 Prozent und einem EBITDAR von 10,7 Prozent ein erfreuliches Bild; dies trotz einigen grossen Herausforderungen. Durch die Tarifstruktur sowie die Vorgaben zu «ambulant vor stationär» wurde der Druck auf die Spitäler erhöht. Dank der Optimierung von Prozessen ist es dem KSW aber gelungen, diese Mindereinnahmen zumindest teilweise aufzufangen. Weiter sieht sich das KSW durch die KAZ (*Kantonsapotheke*) und einige unterfinanzierte Bereiche, wie die integrierte Kinderklinik sowie die Akutgeriatrie finanziell gefordert. Die Investitionen in die Infrastruktur stellen eine weitere Herausforderung dar. Zu begrüßen ist da die vorausschauende Planung mittels Roadmap mit strategischem Horizont bis 2040. Die Infrastrukturprojekte werden da im Kontext der anstehenden Entwicklungen im Gesundheitswesen sowie der Gesellschaft betrachtet.

Zum Personalaufwand: Dieser ist im Berichtsjahr tatsächlich nur leicht angestiegen, aber aufgrund einer Fehlplanung im Jahr 2017. Der Personalaufwand ist da gesteigert worden, obwohl das Patientenwachstum ausgeblieben ist. Im Jahr 2018 konnte somit die Personalentwicklung wieder an die effektiven Patientenzahlen angeglichen werden. Zudem ist festzuhalten, dass sich die Personalstruktur aufgrund «ambulant vor stationär» verändert hat und weiter verändern wird.

Alles in Allem sehen wir das KSW auf einem guten Weg und wir möchten uns für den täglichen Einsatz bei allen Mitarbeitenden bedanken.

Die FDP-Fraktion beantragt die Genehmigung des Geschäftsberichts des KSW.

Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa): Das Jahr 2018 kann für das Spital Winterthur als herausfordernd und intensiv beurteilt werden.

Der Betriebsertrag stieg um 1,7 Prozent, daraus resultierte ein Gewinn von 16,4 Millionen Franken. Dies ist umso erfreulicher, da der Gewinn gegenüber dem letzten Jahr eine deutliche Steigerung erfahren durfte, nach dem höheren Reingewinn von 2016 von 29,8 Millionen Franken und dem Ergebnis von 2017 von plus 9,8 Millionen Franken. In Anbetracht dessen, dass in den kommenden Jahren hohe Ausgaben und Abschreibungen in Bezug auf die geplanten baulichen und betrieblichen Investitionen anstehen, ist es unabdingbar, dass das Spital positiv abschliessen kann.

Gespannt sein darf man über die Entwicklung bei der EBITDA-Marge, die ja in den letzten Jahren stets bei den angestrebten 10 Prozent, 2017 sogar bei 11,5 Prozent, lag. Die formulierten Investitionen werden, wie auch die kontinuierlichen Defizite in einzelnen Betriebsbereichen, mit Sicherheit diese Marge sinken lassen. Speziell zu erwähnen ist auch beim KSW die negative Entwicklung der Tarife im ambulanten Bereich. Die Mindererlöse für das Jahr 2018 aufgrund des TARMED-

Effektes belaufen sich auf 10,2 Millionen Franken. Hier besteht ein dringender Handlungsbedarf, denn wenn nicht kostendeckend gearbeitet werden kann, wird die ambulante Behandlung nicht so forciert wie gewünscht.

Nochmals verweise ich auf das von uns eingereichte Postulat (*KR-Nr. 265/2019*), das die ambulanten Tarife korrigiert, damit die finanziellen Fehlanreize beseitigt werden.

Auch andere Bereiche wie die Ausbildung der Assistenzärzte, eine Kernkompetenz im KSW, die tieferen Tarife bei der Abrechnung in der Kinderklinik sowie in der Akutgeriatrie ergeben ein über 20 Millionen-Minus, welches es zu reduzieren gilt. Mit 2461 Vollzeitstellen und 3204 beschäftigten Personen arbeiten 753 in einem Teilzeitpensum. Das KSW ist ein gut geführtes Spital. Das Personal erbringt einen enormen Beitrag für die Erreichung der angestrebten Ziele, aber vor allem zum Wohle der Patientinnen und Patienten.

Die Grünliberale Partei beantragt die Genehmigung des Jahresberichts und dankt allen Beteiligten für ihre wertvolle Arbeit.

Meret Schneider (Grüne, Uster): Das Jahr 2018 war für das Kantonsspital Winterthur von diversen Herausforderungen geprägt. Es hat mehr Patienten mit komplexeren Befunden, aber auch absolut mehr Patienten behandelt, und zwar sowohl stationär wie auch ambulant. Der Trend zu mehr ambulanten Behandlungen wird sich auch im kommenden Jahr fortsetzen, wodurch die Betriebsabläufe an die veränderten Bedürfnisse anzupassen sind.

Trotz steigender Patientenzahl blieb der Bestand an Pflegepersonal gleich beziehungsweise war leicht rückläufig. Der Rückgang beim Pflegepersonal und bei den Pfl egetagen wird im Jahresbericht mit der Vorgabe «ambulant vor stationär» begründet. In Anbetracht dessen, dass aber sowohl mehr ambulante als auch mehr stationäre Patienten behandelt wurden als 2017, nämlich 520 oder 1,9 Prozent mehr, ist davon auszugehen, dass die Belastung der Mitarbeitenden signifikant zugenommen hat. Die im Berichtsjahr 2018 durchgeführte Mitarbeiterumfrage fiel denn auch etwas schlechter aus als im Jahr zuvor, zumal auch die Streichung der beiden zusätzlichen Ferientage für Unzufriedenheit sorgte. Da die Betriebskultur und die Mitarbeiterzufriedenheit sowohl aus betrieblicher Sicht als auch für die Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten entscheidend sind, werden wir diese Entwicklung im Auge behalten. Auch die sogenannte «zurückhaltende Stellenbesetzungspraxis», wie es im Bericht der Kantonsspitals Winterthur formuliert ist, sehen wir Grünen in Anbetracht der gestiegenen Belastung kritisch und müsste gegebenenfalls hinterfragt werden.

Das KSW weist darauf hin, dass es zunehmend zusätzliche Belastungen tragen muss, die es nicht beeinflussen kann und die kaum mehr durch Produktivitätssteigerungen aufgefangen werden können. Zu nennen sind vor allem die Tarife für ambulante medizinische Leistungen und die stetigen Defizite in der integrierten Kinderklinik. Im Gegensatz zu unabhängigen Kinderkliniken wie dem Kispi (*Kinderspital Zürich*) erhält das KSW keine höheren Fallpauschalen für Kinder. Wegen der Bautätigkeit und anstehenden Investitionen ist daher ab 2021 für mehrere Jahre mit einem betrieblichen Defizit zu rechnen.

Im Bericht des KSW wird die Verkürzung der Aufenthaltsdauer der Patientinnen positiv vermerkt. Interessant wäre es hier, wenn das KSW die Zahl der Wiedereintritte ausweisen würde, wie es beispielsweise die Psychiatrische Universitätsklinik tut. Aus Grüner Sicht wäre das relevant für die Einschätzung, ob die Verkürzung der Aufenthaltsdauer tatsächlich eine positive Entwicklung ist und auch zur nachhaltigen Gesundung der Patientinnen und Patienten beiträgt. Ich danke den Vertretern des Kantonsspitals Winterthur für ihr grosses Engagement, den offenen Austausch und die ausführliche Beantwortung der Fragen.

Ruth Ackermann (CVP, Zürich): Gerne genehmigt die CVP den Jahresbericht des Kantonsspitals Winterthur für das Jahr 2018. Das KSW hat 2018 mehr Patientinnen und Patienten behandelt, und zwar stationär und ambulant. Sowohl die durchschnittliche Aufenthaltsdauer als auch die Anzahl Pflgetage konnten jedoch reduziert werden. Wir begrüssen es, wenn das KSW zur Nutzung von Synergien und zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten mit anderen Leistungserbringern zusammenarbeitet. Der Personalaufwand hat etwas zugenommen. Dies auch zum Wohle der Mitarbeitenden, die sicher die verbesserten Leistungen, zum Beispiel an die BVK (*Versicherungskasse für das Staatspersonal*), begrüssen. Wir schätzen den gesteigerten Gewinn und den guten EBITDAR. Die CVP-Fraktion dankt allen Mitarbeitenden des KSW für das grosse Engagement.

Melanie Berner (AL, Zürich): Das Kantonsspital Winterthur kann auf ein bewegtes, aber nichtsdestotrotz erfolgreiches Jahr zurückschauen. Auch hier möchte ich allen beteiligten Personen, insbesondere den Angestellten, herzlich für ihr Engagement danken.

Ich bleibe auch beim KSW mit dem Fokus auf dem Personal, denn auch beim KSW kann anhand der gestiegenen Fallzahlen bei praktisch gleichbleibendem Personalbestand abgeleitet werden, dass der Druck auf die Angestellten zugenommen haben muss. Wir bedauern dies, sind wir doch der Meinung, dass das Wohlergehen und die Zufriedenheit des Personals mitunter die wichtigsten Faktoren für eine qualitativ gute Behandlung sind. Deswegen stehen wir dem Wunsch des KSW nach mehr Handlungsfreiheit bezüglich Personalrecht auch sehr kritisch beziehungsweise ablehnend gegenüber.

Erfreut bin ich, dass das KSW einen höheren Frauenanteil bei Oberärztinnen, leitenden Ärztinnen und Chefärztinnen ausweist als das Unispital. Ich hoffe, dass die Massnahmen zur Vereinbarkeit und zur Frauenförderung weiter Wirkung zeigen und sich in den kommenden Jahren auch in den Zahlen niederschlagen werden.

Wie das Unispital hat auch das KSW bewiesen, dass es keine Aktiengesellschaft braucht, um Gewinn zu erwirtschaften. Die erwirtschafteten 16,4 Millionen Schweizer Franken werden beinahe vollständig dem Eigenkapital zugewiesen werden. Abgezogen werden die Kosten von durchschnittlich 1,5 Prozent für das dem KSW zur Verfügung gestellte Dotationskapital, sodass 16,3 Millionen Franken zur Stärkung dem Eigenkapital zugewiesen werden können. Mit einem

EBITDAR von 10,7 Prozent steht das KSW überdurchschnittlich gut da. Aufgrund der anstehenden Investitionen ist es allerdings kein Geheimnis, dass dies in den nächsten Jahren nicht der Fall sein wird. Wir konnten lesen, dass die Nichteinhaltung nach Ansicht des Regierungsrates keinen zwingenden Anlass für Sanktionen oder gar Anpassung der Vorgaben in der Eigentümerstrategie sei. Nicht nur für die ABG stellen sich zu den Überlegungen des Regierungsrates in diesem Zusammenhang Fragen: Ist die Vorgabe einer EBITDA-Marge von 10 Prozent sinnvoll, wenn es so absehbar ist, dass die Erreichung in den nächsten Jahren absolut unrealistisch ist.

Die politische Vorgabe «ambulant vor stationär» zeigte sich beim KSW wie auch beim Unispital insofern als wirkungsvoll, als dass die Zahl der ambulanten Behandlungen gestiegen ist. Aber weder beim KSW noch beim Unispital oder der PUK (*Psychiatrische Universitätsklinik Zürich*) sind die Kosten dadurch deutlich gesunken, weil die neuen TARMED-Tarife im ambulanten Bereich die Kosten nicht decken. Die politische Vorgabe «ambulant vor stationär» zeigt in Kombination mit den neuen TARMED-Tarifen folglich eben nicht die gewünschte Wirkung. Es ist unsere Aufgabe, unsere Rolle als Oberaufsicht, ein Auge auf diese Entwicklung zu haben. Vorerst bleiben die Weiterentwicklung der Finanzierung auf Bundesebene sowie der Umgang des Bundesrates mit TARDOC (*überarbeiteter TARMED*) abzuwarten. Je nachdem sollten wir dann aber prüfen, ob die kantonalen Taxpunktwerte einer Anpassung bedürfen, wenn die Strategie «ambulant vor stationär» mehr als nur im besten Fall ein Nullsummenspiel generieren soll. Die AL wird den Jahresbericht des Kantonsspitals Winterthur 2018 genehmigen. Danke.

Detailberatung

Titel und Ingress

I.

- 1. Das Geschäftsjahr 2018 im Überblick*
- 2. Aufsichtstätigkeit der Gesundheitsdirektion*
- 3. Tätigkeit der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*
- 4. Zukunftsfähigkeit*
- 5. Finanzielle Herausforderungen*
- 6. Abschliessende Bemerkungen*
- 7. Antrag der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*

II. und III.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 159 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 5551a zuzustimmen.

Das Geschäft ist erledigt.